

Baselheimreloaded

Verschitzelte Partei

Von Manfred Messmer



Wenn die FDP-Fraktion sich heute zu einer Aussprache trifft, um die innerparteilichen Energiestuergrößen zuzuschütten, dann sollte sie ihr Augenmerk weniger auf die jüngste Vergangenheit richten, als vielmehr auf die nähere Zukunft. Der FDP steht neues Ungemach ins Haus.

Auch wenn das derzeit weder die Präsidentin noch des Fraktionschefs erkennen wollen. Die Liberalen in der FDP werden wegen diesem Satz opponieren, den FDP-Regierungspräsidentin Gschwind in die Baselieter Verfassung schreiben will: «Weltanschauliche Auffassungen und religiöse Vorgaben entbinden nicht von der Erfüllung bürgerlicher Pflichten.»

Und ob das noch nicht genug wäre, will die FDP-Regierungspräsidentin gesetzlich festhalten, dass Baselieter Lehrer «bei wesentlichen Integrationschwierigkeiten von Schülerinnen und Schülern mit ausländischer Staatsbürgerschaft» diese und ihre Familien dem Baselieter Amt für Migration melden müssen. Auf Telesab um eine Interpretation gebeten, meinte die Magistratin, es gehe um schweizerische Gepflogenheiten, wie beispielsweise Pünktlichkeit und Abfallentsorgung, an die sich Ausländer anpassen müssten. Und eben auch um das Schütten von Händen von Frauen als Zeichen des Akzeptierens der Gleichberechtigung.

Was auf den ersten Blick als «die tut was» daherkommt und sich auf den zweiten als aktuelle populistische Stimmung entlarvt, ist nichts anderes als der Rückfall der FDP, Garantin der offenen Gesellschaft, in pures Stammesdenken. Die Partei der Liberalen will mit der Beschwörungsformel «bürgerliche Pflicht» eine Grenze ziehen zwischen «denen» und «uns». Es ist absehbar: Der Abstimmungskampf wird einen grossen Haufen unappetitlichen Dreck aufwirbeln.

Frau Gschwind folgt einmal mehr dem ihr eigenen Handlungsmuster als Exekutivpolitikerin. Statt Position zu beziehen und zu handeln, beruft sie ein Beratergremium, dieses Mal die gesamte Baselieter Stimmbewölkerung. Zur gleichen Zeit, als sie fürs Baselieter ein juristisches Gutachten zum Therwiler Nichthandschlag in Auftrag gab, wies die Basler Regierung verschiedene Verwaltungsstellen an, eine Anlaufstelle «Radikalisierung» einzurichten, welche Informationen über «Extremismus und religiös begründete Radikalisierungen» sammeln soll. Seit Oktober wird gehandelt. In einem Jahr will der Regierungsrat wissen, was Sache ist. Anders als im Baselieter hat man in Basel erkannt, dass das eigentliche Problem nicht bei Begrüssungsritualen in Primarschulen liegt, sondern in der Radikalisierung von Jugendlichen.

Einer jedoch kann sein Glück kaum fassen: Marc Schinzel, im Hauptberuf eidgenössischer Justizbeamter im Departement Sommaruga, er, der Pfiffige, der sich mit Leseberichten und Onlinekommentaren in den Landrat hochgeschrieben hat. Seine Stunde schlug auf dem Höhepunkt der sogenannten Handschlagaffäre, als er in einer Motion die Verfassungsänderung ins Spiel brachte. Und die FDP-Fraktion mit der Behauptung hinter sich scharte: «Aufgrund der Absicht militant-fundamentalistischer Kreise, die Religionsfreiheit zur Ausbeutung des staatlichen Rechts zu missbrauchen, ist eine ausdrückliche Nennung (der bürgerlichen Pflichten) in der Kantonsverfassung angezeigt.» Seither gilt er als der Intellektuelle in der Fraktion. Der Unscheinbare hat die «Die Liberalen» erfolgreich verschwinden lassen.

Bleibt die Frage, wann die «anonymen Liberalen» aus der Deckung kommen. Jetzt gehts um Marsk.

Im Gespräch: Cristiano Ronaldo, Steuer-Optimierer aus Madrid

Das Spiegel-Bild lügt nie

Von Marcel Rohr

Wenn Cristiano Ronaldo in den Spiegel schaut, und das tut er dem Vernehmen nach oft und gern, sieht er einen Fussballer, dem gerade zum vierten Mal der Ballon d'Or überreicht worden ist. 193 Journalisten haben den portugiesischen Fussballer im Auftrag von France Football zum Besten Europas gekürt. Damit hat «CR7» beste Chancen, am 9. Januar auch die Wahl zum Fifa-Weltfussballer des Jahres zu gewinnen, ziemlich sicher vor seinem Dauerrivalen aus Barcelona, Lionel Messi. Wenn Cristiano Ronaldo jedoch in den Spiegel schaut, schwindet bei ihm die Lust auf ein kühles Glas Champagner. Das deutsche Nachrichten-Magazin ist gerade daran, zusammen mit der Vereinigung European Investigative Collaborations pikante Geschichten aufzudecken. Die Wühlmäuse in Hamburg haben sich durch 18,6 Millionen Daten geflügt, die von der Enthüllungsplattform Football Leaks stammen. Es ist ein Strafraum voller Sumpf und Dreck, es geht um gewaltige Steuerbeträge, die prominente Fussballer wie Cristiano Ronaldo mit krimineller Energie und Fantasie am Fiskus vorbeidribbeln.

Der Torjäger, der bei Real Madrid rund 38 Millionen Euro Jahresaral einstreicht, übertrug die Bildrechte einer Briefkastenfirma auf den Jungferninseln in der Karibik. Die Rede ist von 75 Millionen Euro, die schliesslich auf einem Nummern-

konto der Privatbank Mirabaud in Genf gelandet sind. Selbstverständlich veröffentlichte Ronaldos Management umgehend ein Zeugnis der spanischen Behörden, das belegen soll, wie der 31-jährige Portugiese sämtliche steuerlichen Verpflichtungen nachgekommen ist.

Da ja das Spiegel-Bild bekanntlich nie lügt, könnte Ronaldo ab sofort wieder ruhig schlafen, doch dem ist offenbar nicht so. In einem Interview, das am Dienstag über französische Kanäle verbreitet wurde, beteuerte er seine Unschuld. «Es ärgert mich, wenn Unwahrheiten über mich verbreitet werden.» In seiner Heimat Portugal sässen



«Es ärgert mich.» Cristiano Ronaldo mit seinem vierten persönlichen «Ballon d'Or». Foto Keystone

wiele Unschuldige im Gefängnis, und er fühle sich nun «ein bisschen so». Ein «bisschen Gefängnis»: Wie sich das anföhrt, könnte Ronaldo bei Lionel Messi nachfragen, der im Juli zu 21 Monaten Haft auf Bewährung verurteilt worden ist. Sein Vater hatte ein paar Millionen in den Steuerbehörden vorbeigeschmuggelt. Messi junior bekam davon nichts mit, «weil ich mich nur auf den Fussball konzentriere». Klar doch, zweimal 90 Minuten pro Woche können lang und anstrengend sein.

Gestüfte, die Firma von Ronaldos Berater Jorge Mendes, hat eine Aufstellung von den Vermögenswerten seines unter Druck geratenen Klienten veröffentlicht. Daraus ergab sich die Zahl 227 Millionen Euro, und sie verfehlt nicht ihre Wirkung. Umgehend verbreiteten diese Presseagenturen, Ronaldo habe 2015 diese Summe verdient und ordentlich versteuert – eine Falschmeldung. Die 227 Millionen bezifferten lediglich Ronaldos Vermögen von damals und nicht sein Einkommen. Der Fall ist also hängig, dem Steuer-Optimierer aus Madrid könnte ein unruhiger Jahreswechsel bevorstehen.

Bevor nun sämtliche Fans des Ausnahmekickers vor Mitleid in den Staub sinken und die bösen Überbringer der dunklen Botschaft geisseln: Ronaldo ist noch nicht ganz verloren. Am Wochenende spielt er mit Real Madrid in Japan die Club-WM. Der nächste Pokal wartet. Auch der Spiegel freut sich schon.

Reformation und Revolution

Die Privatisierung der Olympischen Spiele

Von Regula Stämpfli



Sport ohne Grenzen? Pustekuchen! Das US-Unternehmen Discovery hat sich letztes Jahr die Rechte an den Olympischen Spielen von 2018 bis 2024 gesichert. 1,3 Milliarden Euro soll Discovery für die Rechte ausgeben haben. Ein Schnäppchen im Vergleich zu den Vereinbarungen zwischen dem IOC und NBC, die laut FAZ 4,9 Milliarden Dollar betragen.

ARD und ZDF konnten da nicht mithalten: Discovery sicherte sich nicht nur exklusiv die Rechte, sondern verweigert den öffentlich-rechtlichen Sendeanstalten auch die Lizenz für die Ausstrahlung. Somit finden sportliche Grossereignisse mehr und mehr nur noch auf den ausschliesslich für Sport zuständigen Kanälen statt. Olympia war zwar noch nicht ausschliesslich ein Fest für die Völkerverständigung, doch ab 2018 ist klar: Die Olympischen Spiele sind zum exklusiven Medien-Privatprodukt avanciert oder retardiert, je nach politischer Einschätzung. Die Zeiten tage- und wochenlanger Infiltration mit kräftigen Körpern in Leni-Riefenstahl-Asthetik scheinen nun also gezählt. Den Olympischen Spielen droht – der europäischen Öffentlichkeit nicht unähnlich – ein Absinken in Filterblasen. Die sind zwar immer noch gewinnbringend, doch das Verbindende der Olympischen Spiele ist mit deren Privatisierung auf einen exklusiven Verteilungskanal endgültig verloren. Dies sind aber eigentlich gute Nachrichten. Denn Unternehmen, die Millionen damit verdienen, «no doping» wie einen Witz zu behandeln und mit der «the winner takes it all»-Mentalität völlig konträr zur Teilhabegerechtigkeit moderner Gesellschaften stehen, müssen nicht auch noch öffentlich-rechtlich unterstützt werden.

Einzig BBC, ORF und SRF machen im dreckigen Spiel und der ungenuten Verknüpfung von öffentlich und privat weiterhin mit. Wie viel SRF bezahlt hat, wird laut Roland Mägerle, Abteilungsleiter SRF Sport, nicht bekannt gegeben. Schade eigentlich. Denn es stellt sich grundsätz-

lich die Frage, wie viel öffentlich-rechtliches Geld für ein Monopol-Privatunternehmen weiter ausgeben werden soll. Wie viel am Sport ist überhaupt Information? Wie viel exklusive Privatwerbung und Product-Placement auf öffentlich-rechtlichen Kanälen? Zudem: Was soll die unablässige Infiltration mit einem Menschenbild, das ausschliesslich einem ästhetischen Jahrgangs-, Kilo- und Zentimeterverhältnis dient? Was ist mit dem Breiten- und Altersport, generell mit dem Volkssport, der viel mehr Aufmerksamkeit zwecks Finanzierung nötig hätte?

Ein privater Olympiakanal, ein privater Fussballkanal sind ordopolitisch völlig richtig, ja ein eigentlicher Befreiungsschlag. Denn es ist nicht einzusehen, weshalb ein privatwirtschaftlich organisiertes Grossereignis von öffentlich-rechtlichen Geldern bezahlt werden soll. Es gibt ja genügend Unternehmen, die sowohl die Organisation als auch die Ausstrahlung inklusive alle Risiken übernehmen.

Ein privater Olympiakanal, ein privater Fussballkanal sind ordopolitisch völlig richtig, ja ein eigentlicher Befreiungsschlag.

Mit dem Scheitern der Verhandlungen zwischen Discovery und ARD/ZDF ist zum 500-Jahre-Luther-Jubiläum nächstes Jahr endlich auch die längst fällige Reformation des Sportmonopols eingeleitet worden. Schluss mit Gebührenmillionen für die Ausstrahlung einer Spendersparte, deren einziger Wert darin besteht, völlig abstrus und virtuell inszenierte Nationen in Form von Körpermaterial gegeneinander antreten zu lassen. Nero sponserte die Gladiatorenkämpfe mit dem Ziel, das Volk bei Brot und Spielen bei Laune zu halten. Diese Aufgabe ist im 21. Jahrhundert doch wirklich besser denjenigen zu überlassen, die einen Markt schaffen, für dessen Produkte die Liebhaber auch gerne den entsprechenden Preis zahlen. Super positiv auch die Nachricht, dass die von Sportgebühren befreiten

Sender endlich genügend Millionen zur Verfügung haben, um ihren eigentlichen Auftrag zu erfüllen. Eigenproduktionen, Kultur und Diskussionen sind schon längst Mangelware bei den Öffentlich-Rechtlichen, da geht echt viel mehr. Zudem werden sich auch die Regionalstudios freuen, denn sie litzen in den letzten Jahren als Erste unter den massiven Kürzungen. Ausserdem gibt es eines zu beachten. Während die globalen Sportevents öffentlich-rechtlich Millionen verpulvern, geriet die Berichterstattung zu normalen Verbänden und Vereinen, die sich mit Tanz, Fitness und Sportevents beschäftigen, völlig ins Hintertreffen. Hier besteht eine grosse Chance, verlorenes Terrain wiederzugewinnen.

ARD und ZDF haben also die Chance des Jahrhunderts. Denn ganz ehrlich? Die Olympischen Spiele waren in den letzten Jahren eh nur noch durch Skandale geprägt. Und Sportlerinterviews kann man nach dem tausendsten auch auswendig. Hoch springen, schnell rennen und weit werfen generieren eben nie Hochkultur. Der Entscheid von Discovery, ARD und ZDF hängen zu lassen, weil die Kohle nicht stimmt, bietet nun also allen künftigen Sportberichterstattungen die grosse Chance, sich neu zu erfinden. Dies ist auch überlebensnotwendig in den digitalen Zeiten des totalen Bruchs und Umbruchs in der Medienlandschaft.

ZDF und ARD haben sich bei ihren Verhandlungen zu einem sehr sauberen und wirtschaftlichen Umgang mit Beitragsgeldern verpflichtet», erinnerte der ARD-Sportchef Ulrich Wilhelm. Schön gesagt – und hier ein Lob für diese klare Haltung! War ideal gewesen, SRF hätte auch so viel Rückgrat gehabt. Denn schliesslich ist das Buch von Ines Geipel «No Limit» von 2008 immer noch aktuell. Die Autorin hielt damals schon fest, dass der Spitzensport krisengefährdet sei und sich eigentlich nur noch von Skandal zu Skandal schleppe. Das brisante Buch inklusive die Berichte der letzten Jahre zeigen die Probleme eines Systems, das nicht mehr zwischen Leistung, Öffentlichkeit und privatem Profit unterscheiden kann. Der Traum vom weltumspannenden Völkertreffen Olympia ist schon längst ausgeträumt. Gut, dass er nun in einem Privatunternehmen neu erfunden werden kann.

Basler Zeitung

National Zeitung und Basler Nachrichten AG

Gegründet 1842 (NZ) und 1844 (BN)

Verwaltungspräsident und Delegierter: Rolf Bollmann

Verleger und Chefredaktor: Markus Sömm (mso)

Stv. Chefredaktor: David Thommen (en)

Chefredaktion: Michael Bahnerth (mb), Textchef – Viviane Joyce Laissue (vj), ChefIn vom Dienst – Christian Keller (ck), Leiter Region – Laila Abdel'Al, Assistentin

Politik: Martin Furrer (mf), Leitung – Viviane Joyce Laissue (vj), stv. Leitung – Erik Ebnerth (eb), Michael Hug (Aktor, hj) – Michael Surber (sz) – Samuel Tanner (st)

Bundeshaus: Dominik Feusi (ff), Leitung – Beni Garner (bg)

Region: Christian Keller (ck), Leitung – Dominik Heitz (he), Teamleitung Basel-Stadt – Jöel Hoffmann (jh), Teamleitung Land – Serkan Abrechi (sa) – Aaron Agnozzola (aa) – Thomas Dähler (td) – Denise Döllinger (dd) – Thomas Gubler (Gü) – Mischa Hauswirth (hw) – Nina Jucker (nj) – Franziska Laur (fl) – Alessandra Panone (pa) – Martin Ragagnas (mar) – Alexander Müller (am) – Dina Sambar (ds) – Daniel Wahi (wh)

Wirtschaft: Ruedi Mäder (mr), Leitung – Oliver Gut (og), stv. Leitung – Tilmann Pauls (tp) – Dominic Willmann (dw)

Kultur: Raphael Suter (rs), Leitung – Markus Wüest (mw), stv. Leitung – Simon Sodler (so) – Christoph Heim (hm) – Nick Joyce (nj) – Stephan Reuter (sr) – Christian Richler (cr) – Sigfried Schibli (ss) – Jochen Schmidt (js) – Stefan Strättmann (st)

Meinungen und Profile: Graziella Telli (gt)

Auslandskorrespondenten: Roman Arens (RA), Redaktion – Florian Bärtschiger (fb), Paris – Wolfgang Drechsler (wd), Kapstadt – Paul Flückiger (fl), Warschau – Will Gernund (wg), Bangkok – Frank Hermann (fh), Washington – Pierre Heumann (he), Naher Osten – Felix Lee (fl), Peking – Hansjörg Müller (jm), Oxford – Benedikt Naff (bn), Beirut – Thomas Roeser (tr), Belgrad – Stefan Scholl (sch), Moskau – Reiner Wandler (rw), Madrid

Kolumnisten: Claude Cueni – Thomas Cueni – Felix Ebacher (FE) – Allan Guggenbühl – Markus Häring – Hans-Peter Hammel (m) – Martin Hicklin (hc) – Walter Holstein – Helmut Hubacher – Markus Mälz – Manfred Messmer – Linus Reichen – Hansjörg Schneider – Martin A. Senn – Eugen Sorg – Regula Stämpfli – Roland Stark – Tamara Wernli

Spezialisten: Bildung, Gesundheit heute: Denise Döllinger (dd) Essen & Trinken: Roland Harisberger (rh) Mobil: Simon Brunner (sb) Reisen: Sarah Gantzmann (sg)

Beilagen/Projekte: Benno Brunner (bb) – Roland Harisberger (rh)

Produktion: Benno Brunner (bb), Stv. Chef vom Dienst – Peter de Marchi (pdm) – Roland Harisberger (rh) – Christian Horstberger (ch) – Lukas Lamparter (ll) – Eva Neugebauer (en) – Stephan Reuter (sr) – Stefan Strättmann (st) – Markus Vogt (mv)

Gestaltung: Nino Angulli (Art Director), Basler-Zeitung: Basler – Paul Graf – Monika Müller – Daniel Schaufelberger – Paul Schwörer

Bildredaktion: Melody Gyax, Leitung Fotografien: Florian Bärtschiger – Pino Covino – Lucian Hunziker – Kostas Maros – Dominik Pissis – Nicole Pont

Korrektur: Lesley Paganetti (Teamleitung) – Rosmarie Usik (Teamleitung) – Katharina Dillier Muzzilli – Andreas Herzog – Markus Riedel

Sachbearbeiter: Milena De Matteis – Michèle Gattermann – Marcel Münch

Dokumentation/Archiv: Marcel Münch dok@bz.ch

Redaktion: Aeschengplatz 7, Postfach 2220, 4002 Basel, Telefon 061 639 11 11, Fax 061 631 15 82, redaktion@bz.ch / vorname.name@bz.ch

Büro Laurential/Schwarzbubenland: Basler-Zeitung, Postfach, 4245 Kleinrieden (bz), Tel. 061 639 11 11

Verlag: Aeschengplatz 7, Postfach, 4002 Basel, Tel. 061 639 11 11, verlag@bz.ch

Abonnements-, Zustell- und Reklamationsdienst: Montag bis Freitag von 7.30-12 Uhr und 13-17 Uhr, Samstag von 7.30-12 Uhr, Sonntag von 8-11 Uhr, Tel. 061 639 13 13, Fax 061 639 12 82, abo@bz.ch, www.bz.ch/abo

Abonnementspreise: Basler Zeitung (mit Sonntagszeitung, inkl. 2,5% MWST): 6 Monate Fr. 265.-, 12 Monate Fr. 504.- (Ausland auf Anfrage)

Leiterin Lesermarkt/Vertrieb: Martina Barth

Leiter Werbekam: Beat Lauenberger

Leiter Grafik und Druckvorstufe: Reto Kyburz

Inserate: Basler Zeitung Medien, Aeschengplatz 7, Postfach, 4002 Basel, Tel. 061 639 10 50, Fax 061 639 10 20 inserate@bz.ch, www.bzzm.ch

Schalter für Inserate: Montag-Freitag von 8.00-12.00, 13.00-17.00 Uhr, Tel. 061 639 12 18, Fax 061 639 12 19 schalter@bz.ch

Annoncenpreis: Baslerzeitung, sw oder farbig Fr. 4,25, (mm-Basispreis, zzgl. MWST)

Ein Mitglied des metropool

Todesanzeigen: todesanzeigen@bz.ch, Tel. 061 639 12 18, nach Büroschluss Tel. 061 639 13 02 Fax 061 639 12 19

Geschützte Marken: Nordwestschweizer ZEITUNG

Basler Woche

Baslerfest

Druck: DZZ Druckzentrum Zürich AG Bubenbergrasse 1, 8021 Zürich

Basler Zeitung Medien: Baslerzeitung, sw oder farbig, Besondereinrichtungen: Neue Fricktaler Zeitung AG